Erscheint täglich
sonntags mit Ausnahme der
Sonn- und Feiertage.

Abonnementspreis
monatlich 50 ₰, ¼jährl. 1.50 ℳ
franko frei ins Haus. Durch
die Post bezogen 1.65 ℳ

„Die Neue Welt"
(Unterhaltungsbeilage), durch
die Post nicht bezieh bar, kostet
monatlich 10 ₰, ¼jährlich 30 ₰.

Volksblatt

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Naumburg-Weißenfels-Zeitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda und die Mansfelder Kreise.

Insertionsgebühr
betragt für die 5gespaltene
Petitzeile oder deren Raum
15 ₰, für Wohnungs-,
Vereins- und Versammlungs-
anzeigen 10 ₰.
Im redaktionellen Teile
kostet die Zeile 50 ₰.

Inserate für die fällige
Nummer müssen spätestens bis
vormittags ½10 Uhr in der
Expedition aufgegeben sein

Eingetragen in die Post-
zeitungsliste unter Nr. 7503

Telephon-Nr. 1065. Redaktion und Expedition: Geiststraße 21, erster Hof parterre rechts. Telephon-Nr. 1065.

Telegramm-Adresse: Volksblatt Hallesaale.

Nr. 114 Halle a. S., Dienstag, den 16. Mai 1898 9. Jahrg.

Jeder nach seinen Kräften!

Im Hinblick auf den Wahlkampf machen wir darauf aufmerksam, daß zur Führung dieses schweren Kampfes Geld und nochmals Geld gehört, um uns in den Stand zu setzen, die Agitation ausgiebig betreiben zu können. Nicht jeder Genosse kann Sonntags mit auf das Land hinausgehen und durch Flugblätter ein Stück praktische Agitation treiben. Dafür aber soll er finanziell die Partei unterstützen, so weit es ihm möglich ist. Jeder einzelne soll nach besten Kräften sein Scherflein zum Wahlfonds beitragen.

Deshalb, Arbeiter, Parteigenossen! Sorgt dafür, daß wir Geld in die Hände bekommen, um diejenigen unserer Genossen zu entschädigen, die unter Ausfall des Lohnes ihre Arbeit versäumen und den Wahlkampf führen. Auch die Flugblätter kosten Geld und was dergleichen ist.

Parteigenossen! Der Kampf wird heiß werden. Setzt uns durch Gewährung finanzieller Mittel in den Stand, ihn nach allen Seiten hin führen zu können.

Daß über jeden einzelnen Posten öffentlich Rechnung gelegt wird, ist zu bekannt, als daß wir dies noch besonders bemerken müßten.

Darum jeder nach seinen Kräften:
Geld und nochmals Geld.
Das sozialdemokratische Wahlkomitee.

Wahlkampf.

Zum Dementierungsversuch des Reichsanzeigers bemerkt die Berliner Zentrums-Zeitung Germanic, „von einer fertigen Vorlage, die bereits an den Bundesrat gelangt sei, hat Abg. Müller Fulda nicht ge procher, dagegen schien er genau orientiert zu sein, wessen „fleißige Räte die gegebenen Wünsche und Ideen in Form eines Gesetzesvorschlages gekleidet" haben, und auch dem Reichsanzeiger wie den Berliner Neuesten Nachrichten dürfte dies kein Geheimnis sein. Daß das „deponierte Material" sehr bald Verwendung finden würde, wenn die Neuwahlen eine Kartellmehrheit ergäben, steht wohl außer Zweifel.

Aeußerte doch letzte Woche ein Mitglied der Kartellparteien im Reichstage ganz offen: „Diese Neuwahlen werden wohl die letzten sein, die auf Grund des geltenden Wahlrechts stattfinden."

Thut euere Pflicht, Wähler, es geht uns Wahlrecht.

Ein agrarisches ABC-Buch

hat soeben der Bund der Landwirte herausgegeben. Wir werden es uns genau ansehen.

Opfer des Wahlkampfes.

Unser Kieler Korrespondent schreibt uns:

In Nr. 102 des Vorwärts berichteten wir über die Verhaftung, Fesselung und den Transport zweier Genossen wegen einer Flugblattverbreitung am Morgen des 1. Mai in Dänischenhagen im 3. schleswig-holsteinischen Wahlkreise. Dieser polizeiliche Willkürakt hat nun auch noch die beiden Genossen in anderer Weise ganz empfindlich getroffen, indem sie am 12. Mai auf ihrer Arbeitsstelle, der kaiserlichen Torpedo-Werkstatt in Friedrichsort, gekündigt worden sind. Am 10. d. M. hatte der Direktor die beiden Genossen in dieser Angelegenheit vernommen, wobei sich herausstellte, daß er im Besitze eines der den Genossen abgenommenen Flugblätter war. Die Wechselbeziehungen zwischen Polizei und Marinebehörden haben sich hier also wieder einmal deutlich offenbart.

Nicht genug, daß man sich Ungesetzlichkeiten zu schulden kommen läßt, nein, diese Ungesetzlichkeiten benutzt man dann dazu, Arbeiter, die bloß ein ihnen zugestandenes Recht gebraucht haben, brotlos zu machen.

Und der Staat entläßt Arbeiter, die sieben Jahre bei ihm beschäftigt waren, Familienväter von vier Kindern auf Grund solcher Denunziationen!

Kandidaten haben aufgestellt:

Die Sozialdemokraten . .	385
Der Bund der Landwirte .	240
Das Zentrum	140
Die Konservativen	138
Die Freisinnige Volkspartei	116
Die Nationalliberalen . .	106

Ungemein groß ist die Fahnenflucht unter den bisherigen natl. Abgeordneten. Von den 43 Mitgliedern und 6 Hospitanten der natl. Fraktion haben nicht weniger als 22 und 2 Hospitanten die Wiederannahme eines Mandats abgelehnt. Das läßt tief blicken, würde Sabor sagen.

Abänderung des Reichstags-Wahlrechts.

Für Abänderung des Reichstags-Wahlrechts hat sich in einer konservativen Versammlung zu Glogau Rittergutsbesitzer Ackermann-Salisch ausgesprochen, indem er zugleich die Kandidatur des Kreisvorsitzenden des Bundes der Landwirte, Krause, verkündete. Man müsse die Stichwahlen abschaffen und die Wahlberechtigung von dem mindestens einjährigen Aufenthalt jedes Wählers in seinem Wahlbezirk abhängig machen. Alsdann könne man sich auch zur Gewährung von Diäten an die Reichstags-Abgeordneten verstehen.

Was sagt der fromme Reichsbote, die biedere Deutsche Tageszeitung und die gemissenhafte Kreuz-Zeitung dazu?

Antisemitische Praktik.

Dem antisemitischen Abgeordneten Werner wurde vor kurzem von dem Journalist und früheren Redakteur Erdmannsdörfer vorgeworfen, er (Werner) liefere an jüdische Journalisten für Geld Material zu journalistischen Arbeiten. Werner bestritt dies. Jetzt nannte Erdmannsdörfer in öffentlicher Versammlung Werner einen Lüger und fügte hinzu, er wolle Werner zu einer Beleidigungsklage zwingen, da er seine erstere Behauptung voll beweisen könne. Erdmannsdörfer hat bis jetzt eine Klage nicht erhalten.

Im Wahlkreise Jerichow II. (Provinz Sachsen) wurde vom Bund der Landwirte und den Nationalliberalen Graf Herbert Bismarck als Reichstagskandidat aufgestellt.

In Jena stellte die Freisinnige Volkspartei den Rechtsanwalt Harmening als Kandidaten auf.

Die Polizei in Schlesien.

Die schlesischen Polizei-Organe scheinen sich absolut nicht an die in der Gewerbe-Ordnung geltenden Bestimmungen zu halten. Fortgesetzt wird von unseren Parteigenossen gemeldet, daß in dieser alten Junkerfeste der Polizeibeamte noch immer in der hergebrachten Form seines Amtes waltet. So schreibt unser Breslauer Partei-Organ: „Flagrante Gesetzesverletzungen von seiten einzelner Polizei-Organe sind bei der am Sonntag im Landkreise stattgefundenen Flugblatt-Verteilung wiederum vorgekommen. So verbot z. B. im Dorfe Woischwitz der Gendarm die Verteilung der Flugblätter, weil die Verbreiter keine polizeiliche Erlaubnis vorzeigen konnten. Der Beamte forderte ferner die Genossen auf, den Ort zu verlassen und begleitete dieselben alsdann bis fast zur Stadtgrenze. Auch in Grunau bei Schönborn wurden die Verbreiter visitiert und die Flugblätter konfisziert. Ebenso erging es den Leuten in Kosenblut und an mehreren anderen Orten. Die Agitatoren waren sämtlich mit den gedruckten Bestimmungen der Gewerbe-Ordnung, welche das Verteilen von Druckschriften regeln, versehen. Das Vorzeigen derselben hatte aber keinen Erfolg. Ein Gendarm erklärte: Das ginge ihn gar nichts an."

Aus Oberschlesien werden ähnliche Vorkommnisse gemeldet. Ein Genosse schreibt: Daß bis jetzt keine amtlichen Verhinderungen der sozialdemokratischen Wahlagitation vorkamen, die besonders im Industriebezirk seit anderthalb Wochen recht rege ist, war uns eigentlich unerklärlich. Schnell haben nun zwei oberschlesische Gesetzswächter den alten Ruf der oberschlesischen Polizeibehörden gerettet, indem ein Kattowitzer Polizeisergeant Hanisch dem Kolporteur Dylong von Königshütte deutsch polnische Flugblätter trotz des Verbotes des Dylong abnahm und indem der Labander Amtsvorsteher in höchsteigener Person die Genossen Mon aus Gleiwitz und Winter aus Königshütte verhaftete und ihnen 80 Stück der Flugschrift „Nieder mit der Sozialdemokratie" wegnahm. Die Kattowitzer Polizei hat das gesetzwidrige Benehmen ihres Beamten schon am nächsten Tage durch Rücksendung der Schriften wieder gut zu machen gesucht, der Labander Amtsvorsteher hat bis jetzt noch nicht Zeit dazu gehabt. Er ist wegen Mißbrauch der Amtsgewalt angezeigt worden. Die Labander Gegend liegt im Herrschaftsbereich des Freiherrn von Welzeck, Rittmeister und Legationssekretär a. D. Seine „Herrschaft" (6 Güter) ist ca. 10.300 Morgen groß.

Tagesgeschichte.

In „Wanderwillkür" übersetzt die junkerliche Kreuzzeitung die Freizügigkeit, um erstere zu bekämpfen und zugleich behaupten zu können, daß die Junker die Freizügigkeit nicht aufheben wollen. Mit ihrer bekannten Unverfrorenheit schreibt sie:

„Keinem Konservativen ist es beigekommen, die gesetzliche Aufhebung der Freizügigkeit zu verlangen. Was könnte denn auch an ihre Stelle treten? Durchweg vielmehr haben unsere Redner betont, daß dem Uebel der gegenwärtigen Wanderwillkür — anders kann man es in der That nicht nennen — nur mittelbar gesteuert werden könne. An den hierzu geeigneten Maßnahmen aber haben die Arbeiter wahrlich ein ebenso großes Interesse, wenn nicht ein noch größeres als der Besitzer; denn sie sind, wie zum hundertstenmal gesagt werden muß — nicht in der Lage, aus eigener Kraft die unzähligen Gefahren zu bestehen, die auf den Wegen der „schrankenlosen Freiheit" lauern. Diejenigen also, die ihnen diese Gefahren verschweigen, dürfen sie nicht für ihre wahren Freunde halten, sondern die anderen sind es, die ihrer Unerfahrenheit durch Aufrichtung weiser Schranken zu Hilfe kommen und sie so vor sich selber schützen."

Hört ihr's, ihr Landarbeiter?! Die „schrankenlose Freiheit" bringt euch „unzählige Gefahren" und ihr müßt den Junkern dankbar sein, daß sie „weise Schranken" aufrichten wollen, um euch vor euch selbst zu schützen! Euer eigener beschränkter Unterthanenverstand weiß ja nicht, was euch dienlich ist. Wenn ihr der Hölle der Junker zu entrinnen trachtet, so ist das eine furchtbare Gefahr — für euch? — nein, für den Junker, denn er wird durch den Arbeitermangel eventuell gezwungen, den zurückbleibenden Arbeitern höhere Löhne zu bezahlen. Da liegt die „Gefahr"! Werdet ihr, Landarbeiter, thöricht genug sein, um eure eigene Dummheit zu glauben, wenn eure Priniger euch ins Gesicht sagen, daß ihr selbst nicht wißt, was euch frommt? Wir haben eine bessere Meinung von euch. Mit Zorn und Entrüstung werdet ihr diese Herabwürdigung zurückweisen und zeigen, daß ihr Wert legt auf Erhaltung des Restes von Bewegungsfreiheit, die man euch gelassen hat. Und ihr werdet bei den Wahlen auf diese anmaßende Unverschämtheit die richtige Antwort geben, daß ihr für die Verteidiger eurer Freiheit, die Sozialdemokratie, stimmt.

Sonderbaren Illusionen giebt sich der nationalliberale Hannov. Courier über die gegenwärtig herrschende Volksstimmung hin. Er hat entdeckt, daß die Parlamentssession „so ziemlich zur allgemeinen Zufriedenheit, von den Sozialdemokraten natürlich abgesehen, harmonisch abschließt", und daß die Stimmung heute viel besser ist, als vor einem Jahre!!! Keine Aussichten auf Ministerkrisen; kein „Kleines Sozialistengesetz", keine Ausnahmegesetze gegen die Sozialdemokratie in Sicht. Der Kaiser voll Anerkennung für den Reichstag. Ein „frischer nationaler Zug" ist mit dem Flottengesetz und der Occupation von Kiautschou durch die Nation gegangen!!! „Keine Bedrohung des Wahlrechts" nach offiziöser Versicherung!

Herz, was begehrst du noch mehr?

Das nationalliberale Blatt meint schließlich:

„Hat man, gegenüber bedrückender Finsternis, sich in etwas hellerem Lichte zu ergehen, so mag ja die Gefahr nahe liegen, daß man die Dinge allzu rosig anschaut. Und dazu ist bei dem Mißlingen der Sammlungspolitik, der heutigen Parteizerfahrenheit, dem einseitigen und unduldsamen Verhalten der agrarischen Führer und bei der zum mindesten unverminderten sozialdemokratischen Gefahr wahrlich kein Anlaß. Aber wohl zufrieden darf man doch sein, daß die Reichstagswahlen jetzt nicht unter einer so weitgehenden Volksverstimmung stattfinden, wie sie voriges Jahr herrschte und zumeist der radikalen Opposition zu gute kommen würde."

Der das geschrieben hat, versteht sich besser auf gedankenloses Faseln als auf die Erforschung der Volksstimmung. Kaum jemals zuvor war dieselbe der radikalen Opposition so günstig, wie sie jetzt es ist.

Die dunkle Kehrseite der glänzenden Medaille. In der Sozialen Praxis beschäftigt der Herausgeber derselben, Herr Dr. Ernst Francke, sich mit „Reichstagsschluß und Neuwahlen". Er kommt auf die vom Kaiser in der Thronrede gepriesenen Thaten des Reichstages zu sprechen, die auch ihm imponieren, ihn mit „stolzer Freude" erfüllen. (Heeresreform, Flottengesetz, Militärstrafprozeßreform, Bürgerliches Gesetzbuch) Dann schreibt er:

„Aber die glänzende Medaille hat ihre dunkle Kehrseite! Wenn in der Rückschau der Presse, je nach dem Standpunkt der Parteien, vielfach die Gesamtbilanz der Reichstagsarbeit mit zwiefelvollen und sorgenden Blicken beurteilt wird, so darf auch unser Blatt nicht mit der Anklage zurückhalten, daß das Ergebnis dieser fünf Jahre für die Fortführung, Befestigung und Vertiefung der Sozialreform ganz außerordentlich mager ist. Selbstverständlich sind zahlreiche Gesetze zu stande gekommen, die sozialpolitische Wirkungen — günstige und ungünstige — haben werden; welches Gesetz und welche Bestimmung hätte heutzutage solchen Folgen nicht? Aber auf dem engeren Gebiete der eigentlichen Sozialreform, der Arbeiterversicherung und der Arbeiterschutzgesetzgebung wird die neunte Legislaturperiode des Deutschen Reichstages das Stigma der Unfruchtbarkeit zu tragen haben. Hier ist alles uns Stocken, ins Versanden geraten. Der von der ernsten Begeisterung der Kaisererlasse vom 4. Februar 1890 angefachte, in fast allen Parteien lebende Reformeifer ist flüchtig sich rasch, nur allzu rasch! Erst wurde vor Ueberstürzung gewarnt, dann zum Halten gedrängt und endlich der Rückzug kommandiert. Unter grundsätzlicher Verwahrung, daß keine Programmänderung bevorstehe, hat die Reichsregierung gleichwohl dieses bedauerlichen Entwickelungsgang mitgemacht."

Wir geben dem Herrn Dr. Francke zu bedenken, daß die Regierung niemals geneigt gewesen ist von der Absicht, eine wirkliche und gründliche Sozialreform ins Werk zu setzen. Was sie und ihre Bundesgenossenschaft „Sozialreform" genannt haben, das ist lediglich — nach Bismarcks eigenem Zeugnis — das Ergebnis der Furcht vor der Sozialdemokratie; das sollte lediglich dazu dienen, die Arbeiter zu beschwichtigen und der Sozialdemokratie abwendig zu machen. Die diesbezüglichen Hoffnungen sind nicht in Erfüllung gegangen. Die Arbeiter sind „zu undankbar", das heißt, sie lassen sich nicht täuschen; sie verzichten dieser „Sozialpolitik" zuliebe nicht auf ihre politischen Rechte und Freiheiten. Von Anfang an trug diese Sozialpolitik das Stigma der Unfruchtbarkeit. Kein Wunder, daß sie „ins Versanden geraten", nachdem sie ihren Zweck nicht erfüllt hat. Der „Reformeifer", von dem Herr Dr. Francke spricht, äußerte sich hauptsächlich darin, daß die herrschenden Parteien nach Kräften einer gesunden Sozialpolitik widerstrebten und sich nur von Zweckmäßigkeitserwägungen in Rücksicht auf ihre Interessen leiten ließen.

Taubenschießen und monarchisches Prestige. In dem mecklenburgischen Badeorte Heiligendamm florierte bis zum vorigen Jahre der edle Sport des Taubenschießens. Dies adelige Vergnügen besteht bekanntlich darin, daß Tauben in Freiheit gesetzt werden und von den edlen Schützen dann im Fluge niedergeschossen werden. Sieger ist, wer die meisten Tauben trifft. Der Sport ist um so barbarischer, als die wenigsten Schüsse das Tier sofort

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262189805 17-12/fragment/page=0001

töten. Haufenweise liegen die zappelnden, sterbenden Vögel in ihrem Blute da; arme Kinder müssen sie auffammeln. Diese Schlächterei wird im großen betrieben und viele hundert Tauben an einem Tage ausgeworfen. Dieser jämmerlichen Tierquälerei hatte im vorigen Jahre endlich ein Dekret des Regenten von Mecklenburg ein Ende gemacht. Die „Edelsten der Nation" waren entrüstet über diese Störung ihres Vergnügens. Jetzt naht die Zeit wieder heran, wo der blutige Sport in früheren Jahren seinen Anfang nahm und ungestüm fordert ein „vornehmes" Blatt, Deutschlands Sport, die Aufhebung des Verbotes, das eine Verletzung der dynastischen Pietät sei, da der verstorbene Großherzog von Mecklenburg das Taubenschießen erlaubt, ja selbst daran teilgenommen habe. Das Dekret des Regenten habe das monarchische Ansehen untergraben und der Sache der Monarchie einen unberechenbaren Schaden zugefügt. Dann heißt es weiter: „Es handelte sich um einen Sport in idealer Gestalt, um eine Betätigung sportlicher Fertigkeiten, die zu entwickeln und zu vervollkommnen nicht die niedrigste Aufgabe der Regierungen wäre. Gedient allein ist den sozialdemokratischen und ähnlich gesinnten Blättern, die sich ins Fäustchen lachen, daß dem verhaßten Junkertum und dem monarchischem Prestige etwas ausgewicht worden ... Ob diese Gewinnste die Einbuße an moralischen Gütern und Werten aufwiegen, das mag dem Urteil unbefangener, monarchisch gesinnter, dem Sport und Waidwerk ergebener Leser überlassen bleiben." Das sind unsere Junker, wie sie leiden und leben. Eine so verkommene Gesinnung, wie sie sich in diesen Zeilen äußert, kann kaum überboten werden. Ihre „sittliche Weltordnung" wird zerstört, wenn ihrer brutalen Roheit und Genußsucht Schranken gezogen werden. Uebrigens sieht Deutschlands Sport doch noch einen Weg zur Wiederherstellung des „monarchischen Prestiges". Es fährt nämlich fort: „Die Augen sämtlicher Taubenschützen sind deshalb mit Interesse auf den Zeitpunkt gerichtet, wo Seine königliche Hoheit, der gegenwärtige Großherzog, zur Regierung gelangt sein wird." Das Blatt erwartet also von dem Nachfolger des jetzigen Regenten, daß er die scheußliche Barbarei in Heiligendamm wieder gestatten wird So sieht die Mordskultur aus, womit die Junker ganz Deutschland beglücken möchten.

Kontraktbrüchige Arbeiter sollen nach einer Verfügung des preußischen Ministers der öffentlichen Arbeiten in der Eisenbahnverwaltung nicht beschäftigt werden. In dem schon erwähnten Erlaß, betreffend die notwendige Rücksichtnahme auf die Frühjahrsbestellung der Landwirtschaft bei der Vornahme von Eisenbahnbauten, wird ausdrücklich auf die Bestimmung verwiesen, wonach es zu den Vorbedingungen der Annahme von Arbeitern für den Eisenbahndienst gehört, daß dieselben aus ihrem letzten Dienstverhältnisse ohne Verletzung der eingegangenen vertraglichen Verpflichtungen ausgeschieden sind. Auch ist der Grund des Ausscheidens glaubhaft nachzuweisen. Der Minister der öffentlichen Arbeiten sieht als selbstverständlich an, daß in der Eisenbahnverwaltung von keiner Dienststelle kontraktbrüchige Arbeiter beschäftigt werden und daß die Eisenbahndirektionen sorgfältig darüber wachen, daß ebensoweig von Eisenbahnunternehmern kontraktbrüchige Arbeiter angenommen und daß gegebenenfalls Zuwiderhandlungen auf das strengste verfolgt werden.

Wie die Aufhebung des Kornzolles in Frankreich wirkt. Die Regierung und Agrarier bedauperten bei der letzten Debatte, die Aufhebung der Kornzölle käme nur den Händlern zu gute, würde aber keinen wesentlichen Vorteil für die Konsumenten haben. Hier die Probe auf das Exempel: Am 28. April kosteten 10 Zentner Weizenmehl 695 Fr., am 5. Mai 651 Fr., obschon gerade an diesem Tage eine steigende Tendenz herrschte. Die Aufhebung der Zölle hat also den Preis pro 10 Zentner um 44 Fr. gedrückt. Aehnlich verhält es sich mit dem Weizenpreis: am 29. April stand er auf 329 Fr., am 5. Mai auf 303 Fr., trotzdem in Amerika auf die Nachricht von der Sistierung der Zölle die Weizenpreise stiegen. Es unterliegt gar keinem Zweifel, daß die Aufhebung der Zölle segensreich wirkt.

Der Himmel in Verlegenheit. Die katholischen Erzbischöfe der Vereinigten Staaten haben einen Hirtenbrief verfaßt, der am vergangenen Sonntag in allen Kirchen verlesen worden ist und Gebete anordnet für den Erfolg der amerikanischen Waffen und für die Ruhe der im Gefechte Fallenden. Die spanischen Bischöfe beten natürlich für den Erfolg der spanischen Waffen und der Papst hat auf die Nachricht von der Niederlage der spanischen Flotte bei Cavite der Königin-Regentin von Spanien wissen lassen, daß er den Tag im Gebet für sie und Spanien zubringen werde.

Wie soll sich der Himmel da entscheiden?

Wegen Kaiserbeleidigung wurde in Essen der 20jährige Bergmann F. Arnink zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt.

Wegen Kaiserbeleidigung angeklagt, aber freigesprochen wurde in Berlin Genosse Hermann Heine.

Krieg zwischen Spanien und Nord-Amerika.

Durchaus widersprechend sind die Nachrichten über den Erfolg der Beschießung von San Juan auf Portorico. Während die Amerikaner behaupten, die Festungswerke der Stadt und diese selbst seien vollständig zerschossen, erklären die Spanier, sie hätten nur geringen Schaden gehabt. Wer am meisten von der Wahrheit abweicht, läßt sich zur Zeit noch nicht sagen. Ueber sonstige Vorkommnisse auf dem Kriegsschauplatze liegen zwar spaltenlange Berichte vor, doch sind sie entweder ohne große Bedeutung oder sie widersprechen sich so, daß man nicht weiß, wem Glauben geschenkt werden soll.

Polizeiliches und Gerichtliches.

§ Wegen Beleidigung wurde der Redakteur des Grundstein, Albert Päplow, in Stargard zu einem Monat Gefängnis verurteilt. Bekanntlich sind in Pyritz die Maurer und Zimmerer ausgesperrt worden, weil sie aus ihrer gewerkschaftlichen Organisation nicht austreten wollen. Im konservativen Verein, dessen Vorsitzender Rechtsanwalt Kulig ist, war dieser nun über die Arbeiter hergezogen und hatte von einem Streik der Arbeiter gesprochen, der frivol vom Zaune gebrochen sei. Päplow hatte in seiner Erwiderung die Handlungsweise des Rechtsanwalts dumm und gemein genannt. Wegen dieser beiden Worte soll nun Päplow einen Monat hinter den schwedischen Gardinen zubringen, obgleich ihm der Gerichtshof die Wahrung berechtigter Interessen nicht absprechen konnte.

§ Der Dreschlerstreik in Schweidnitz bei der Firma Hugo Roithner u. Comp. wird von den Ausständigen mit zäher Ausdauer fortgesetzt. Der Fabrikant hat jetzt zahlreiche Zirkulare an die Herbergen zur Heimat versandt, in welchen um Zusendung von Arbeitskräften gebeten wird. Sonderbarerweise wird in diesen der Lohn, den die Arbeiter erreichen, in Höhe von 18—24 Mk. angegeben. Daß diese Angabe unrichtig ist, erhellt daraus, daß Herr Roithner in einer Konferenz selbst zugegeben hat, der Durchschnittslohn seiner geschickteren Arbeiter betrage 15.60 Mk. Wurden die Arbeiter dieser Fabrik einen Lohn erreichen, wie ihn Herr Roithner den Streikenden in Aussicht stellt, dann befände sich kein einziger seiner Arbeiter im Ausstand. Es werden mithin die Drechsler gebeten, in Berufskreisen den Streik bekannt zu machen und vor Zuzug zu warnen.

§ Der Maler- und Tüncherstreik in Arnstadt ist beendet. Die Meister haben den Minimallohn von 30 Pfg. anerkannt bei zehnstündiger Arbeitszeit und sich ferner verpflichtet, vom 1. August an den Lohn um 1 bis 2 Pfg. pro Stunde zu erhöhen. Ebenso ist die Mehrbezahlung der Ueberstunden- und Sonntagsarbeit bewilligt.

Arbeiterbewegung.

Der Streik der Tischler in Gotha ist mit teilweisem Erfolg für die Arbeiter beendet.

Die Schuhmacher in Osnabrück sind in eine Lohnbewegung eingetreten. Sie fordern 15 M. Minimallohn sowie elfstündige Arbeitszeit bei entsprechender Erhöhung der Stückpreise.

Gleiches Recht. Die Filiale des Steinetzer Verbandes in Lehe hatte um die Genehmigung nachgesucht, zu ihrer Fahnenweihe einen Umzug veranstalten zu dürfen, dem sich eine Ballfestlichkeit anschließen sollte. Beides ist ihr vom Landrat des Kreises abgelehnt. Dagegen hat der Kriegerverein zu einer gleichen Veranstaltung anstandslos die Genehmigung erhalten. So wird gegen die Arbeitervereine in Preußen verfahren.

Am Streik der Huf- und Wagenschmiede in Breslau sind 156 Gesellen beteiligt.

Ausland.

Amerika. Die Textilarbeiter-Union von Philadelphia (N.A.) macht die deutschen Berufsgenossen darauf aufmerksam, den Lockrufe amerikanischer Fabrikanten und Agenten nicht zu folgen. Die versprochenen Löhne werden dann in der Regel nicht bezahlt; die Abzüge aber muß sich der nach dort gelockte Arbeiter gefallen lassen, weil eine ungeheure Zahl Arbeitslosen vorhanden ist.

Lokales und Provinzielles.

Halle a. S., 16. Mai 1898.

* **Die Wählerlisten** liegen in Halle von Mittwoch, den 18. bis mit Mittwoch, den 25. Mai im Stadtsekretariate, Rathausstraße 1, Zimmer **73**, zu jedermanns Einsichtnahme aus von früh 8 Uhr bis 5 Uhr abends in den Wochentagen und von 9—1 Uhr am Himmelfahrtstage und am nächsten Sonntage. Einwendungen gegen die Richtigkeit der Liste müssen bis Mittwoch, den 25. Mai, abends 6 Uhr an oben benannter Stelle angebracht worden sein. Versäume darum niemand, dem an der Sicherung seines Wahlrechts gelegen ist, Name, Vorname, Beruf und Wohnung auf einen Zettel zu schreiben und denselben einer der mehrfach bekannt gegebenen Stellen zu überreichen.

* **Achtung, Glaser!** Da die hiesigen Glasergehilfen beschlossen haben, in eine Lohnbewegung einzutreten, suchen die Innungsmeister schon jetzt Ausreißer von auswärts heranzuziehen. Im General-Anzeiger von Magdeburg werden 20—30 Tischlergesellen auf Fensterrahmen gesucht. Die Gesellen sollen sich melden Bauhof 4. Es befindet sich nämlich daselbst der Arbeitsnachweis der Innungsmeister. Wir machen die Kollegen von auswärts darauf aufmerksam, daß eine Lohnbewegung im Anzuge ist und daß jedenfalls, wenn die Meister die Forderungen nicht bewilligen, der Streik ausbricht. Wir ersuchen deshalb alle Kollegen, auf Vorstehendes zu achten. Alle arbeiterfreundlichen Blätter bitten wir um Aufnahme nachstehender Notiz.

* **Die Glaser** beabsichtigen, wie schon kurz berichtet, in eine Lohnbewegung einzutreten. Sie verlangen, daß die elfstündige Arbeitszeit in eine zehnstündige verwandelt und ein Mindeststundenlohn anerkannt wird. Die Lohn- und Arbeitsverhältnisse liegen für die Glaser in Halle vielfach recht ungünstig, was noch dadurch verschärft wird, daß meist in Accord gearbeitet wird. Auf das erste schriftliche Ersuchen an die Meister, sie möchten in Unterhandlungen eintreten, ist eine abweichende bez. die Verschleppung bezweckende Antwort eingelaufen. Die Glaser haben sich damit natürlich nicht zufrieden gegeben und am Sonnabend beschlossen, nächsten Mittwoch im Englischen Hofe eine öffentliche Versammlung abzuhalten, in welcher endgiltige Beschlüsse gefaßt werden.

* **Noch etwas von der Giebichensteiner Gemeindebehörde.** Kaum hat das Volksblatt Veranlassung nehmen müssen, die Gemeindebehörde zu Giebichenstein abfällig zu kritisieren, weil sie bei Diphtheriefällen und anderen ansteckenden Krankheiten nicht die erforderlichen Desinfektionen vornehmen läßt, so erscheint soeben eine Bekanntmachung des Gemeinde-Vorstehers Rudloff, die das größte Erstaunen hervorrufen muß. Herr Rudloff macht nämlich bekannt, daß die Reichstagswählerlisten an den Werktagen vom 18. bis mit 27. Mai im Zimmer 4 des Amtshauses während der Geschäftsstunden zu jedermanns Einsicht ausliegen und daß Einsprüche gegen die Liste spätestens bis zum **26.** Mai mündlich oder schriftlich angebracht werden müssen. Man fragt sich unwillkürlich, wie es nur möglich ist, eine solche Bekanntmachung zu erlassen. Die Liste liegt gesetzmäßig bis zum 27. aus; Einsprüche sollen aber nur bis zum 26. zulässig sein. Man braucht wahrlich kein gelehrter Jurist zu sein, um zu erkennen, daß hier eine durchaus irrtümliche Auslegung des § 3 des Wahlreglements vorliegt. § 2 dieses Reglements bestimmt, daß die Wählerlisten mindestens acht Tage lang auszulegen sind. Da keine Bestimmung darüber getroffen ist, daß damit acht aufeinander folgende Tage oder acht Tage ausschließlich der dazwischen fallenden Sonntage gemeint sind, so ist es erklärlich, daß nach dieser Richtung hin eine verschiedene Praxis herrscht. Bei einer Arbeiterbevölkerung, wie sie Giebichenstein besitzt, sollte man freilich von vornherein erwarten dürfen, daß die Sonntage mit benutzt werden, damit die Arbeiter leicht Gelegenheit haben, Einblick in die Listen zu nehmen, was ihnen an den Werktagen unmöglich ist. Herr Rudloff thut das nicht, sondern schließt die beiden in die Auslegezeit fallenden Feiertage aus, so daß die Listenauslegung erst am 27. statt am 25. beendet ist. Schon diese Maßnahme kann nicht gebilligt werden. Aber nun kommt's noch besser. Genau so wie § 2 des Wahlreglements von „acht Tagen" der Listenauslegung spricht, schreibt § 3 vor, daß innerhalb „acht Tagen" die Einsprüche erfolgen müssen. Zweifellos hat der Gesetzgeber beide Fristen als sich deckende verstanden wissen wollen, so daß die Einspruchszeit zu Ende geht mit der Listen-Auslegung. Herr Rudloff faßt dagegen die „acht Tage" des § 2 als acht Werktage auf, die „acht Tage" des § 3 aber als acht aufeinander folgende Tage, und so gelangt er zu der kuriosen Bekanntmachung, daß die Ein-

---

Herrschen oder dienen?

Roman von M. Kautsky.

7] [Nachdruck verboten.]

„Und dann verläßt sie Venedig, um ihrem Mann in seine Vaterstadt zu folgen, nicht wahr? Ich wünschte ihr recht herzlich dieses Glück."

Das Eintreten Domenikas enthob ihn der Antwort. Er zuckte die Achseln und wandte sich hinweg. Er verlangte frische Wäsche, ein seidenes Gilet und seinen Frack.

Marie brachte ihm aus seinem Zimmer das Gewünschte und sie war hierauf selbst um ihn bemüht. Sie knüpfte ihm die Kravatte und richtete ihm den Hemdkragen, sie steckte die goldenen Boutons in die Manschetten und dürstete ihm das schwarze Kleid, und als dies nun so hübsch und elegant an der feinen, schlanken Gestalt saß, da blickte sie voll Entzücken zu ihm auf. Alfred war jetzt, in seinem dreiunddreißigsten Jahre, in voller Manneschönheit, und diese ward durch den weltschmerzlichen Zug, der in dem schmalen, blassen Gesichte, in den tiefen, blauen Augen sich aussprach, noch anziehender. Marie empfand dies fast mit heimlichem Bangen und doch dachte sie in ihrer weiblichen Eitelkeit: mögen sie ihn nur schön finden und liebenswürdig, er gehört doch mir, er ist mein, mein Mann, mein alles. Sie hätte ihm um den Hals fallen mögen, aber er hatte es so eilig. Er nahm noch ein Batisttuch und steckte die Uhr zu sich, er verlangte nach seinem Claque und bemerkte seiner Frau en passant, daß er dem zurückgelegten Hemd zwei Knöpfe gerissen seien. dann warf er seiner Kleinen, die erwacht war und die Händchen emporstreckte, einen Kuß zu und gab seiner Frau die Hand. „Gute Nacht, — aber wenn's Dir möglich ist, so halte die Kleine noch eine Zeitlang wach. Adieu, Marie!" Er hatten seinen Winterrock nur leicht übergeworfen und verließ nun raschen Schrittes die Stube.

Marie blieb, die Augen der Thür zugewendet, durch welche er soeben getreten, eine Weile unbeweglich, sie lauschte seinem verhallenden Schritt, — dann fuhr sie erschauderndd zusammen. Und wieder empfand sie die alles durchdringende Kälte und Feuchtigkeit, und das Gemach erschien ihr wieder so dunkel, so weit und öde. Alle Freude schwand mit einem Male aus ihrem Herzen. Eine Thräne, einer Perle gleich, schlich langsam über die zarte Wange, und wie ein Echo, ihr fast unbewußt, kamen die Worte über ihre Lippen: „Du bist glücklich, du kannst glücklich sein!"

Da jauchzte das Kind laut auf und in noch unartikulierten Lauten rief es nach der Mutter. Marie stürzte ihm entgegen, hob es aus dem Bettchen und drückte es an die Brust. es mit unzähligen Küssen bedeckend.

„O, ich bin glücklich, o ja, so ganz, ganz glücklich! Wie undankbar, wie abscheulich ist es von mir, daß ich es nur einen Augenblick lang vergessen konnte!"

Durch Stunden hindurch nahm nun das Kind ihre unablässige Aufmerksamkeit und äußerste Sorgfalt in Anspruch. Sie mußte es baden und füttern, es wärmen und im Arme wiegen, und ihm endlich vorplaudern und vorsingen, bis es wieder eingeschlafen war. Dann sank auch sie, aufs äußerste erschöpft, in einen Stuhl und die Augen fielen ihr zu.

„O, er hat recht, daß er fortgeht, er hat recht," murmelte sie noch, „was sollte er zu Hause bei mir, ich kann nichts mehr denken — nichts mehr fassen — ich bin so made — so müde."

Sie hatte auch kein anderes Gefühl mehr, als das einer vollständigen Erschöpfung. Sie hatte die vergangene Nacht fast nicht geschlafen, und sie befand sich seit sechs Uhr morgens in einer nicht einen Augenblick ruhenden, zwar nur auf Kleinigkeiten gerichteten, aber darum nicht minder aufreibenden Thätigkeit.

Diese armen Frauen! Sie haben achtzehnstündige Arbeitszeit und keine Nachtruhe, und allen erscheint dies so natürlich!

Zweites Kapitel.

Die kalten Tage mit Schnee und Regen, mit ihren Nebeln und Springfluten waren endlich vorüber, der Frühling, sehnsüchtig erwartet und freudig begrüßt, entfaltete all' seine Pracht und übergoß mit all' seinem Zauber die oberitalische Ebene. Wie ein Garten lag sie da, und überall keimte und knospete es, und schon rankte sich das feine, eben entfaltete Laub der Weinrebe guirlandenartig von Baum zu Baum. Auch über Venedigs alter Pracht wölbte sich ein tiefblauer Himmel und spiegelte sich wieder in den Gewässern der Lagune, in der es von Schiffen aller Art und aller Größen wimmelte.

In voller Pracht tauchte jetzt die Sonne hinter den Kuppelbauten der Giudeca ins Meer, und ihre Gluten schwammen in roten Reflexen auf dem Wasser und ließen die farbigen Wunderbauten der Piazza und Piazzetta farbiger und herrlicher noch erscheinen.

Auf der Riva bei Schiavoni und den Kai entlang, bis zum Giardino Reale herrscht um diese Zeit das regste Leben und Treiben. Hier waren zahlreiche Gasthäuser und Cafés und die Kneipen der Matrosen und Gondelführer; hier, vor den breiten, weißen Marmorstufen der Piazzetta, war der Standplatz der Gondeln und Barken, und hier landeten die kleinen Dampfer, die alltäglich nach dem Lido fuhren und von dort zurückkamen. Alle Arten von Schaustellungen wurden da zum besten gegeben. Deklamatoren und Improvisatoren, Sänger und Musiker, Taschenspieler und tanzende Affen machten sich Konkurrenz und versammelten gleichwohl einen dichten Kreis eines äußerst dankbaren und beifallslustigen Publikums, der sich freilich zu Ende der Produktion und ehe noch die Sammelbüchse herumging, bedeutend lichtete.

Die Gondoliere und Fachini, fast alle hübsche, kräftige Burschen, in farbigen Hemden und geflickten Lederhosen, die sie über die Wade mit allerlei Lappen gamaschenartig umwickelten, eine rote Schärpe um die Mitte geschlungen und den großkrempigen Kalabreser keck nach rückwärts gesetzt, sahen äußerst malerisch aus, und jede ihrer kühnen, geschmeidigen Bewegungen erhöhte diesen Eindruck. Sie saßen oder lagen auf dem Marmorpflaster am Rande des Wassers herum, oder saßen rittlings auf dem Geländer der kleinen Brücken, welche über die Kanäle führen, eines Winkes, eines Auftrages gewärtig, untereinander im lautesten und lebhaftesten Geplauder oder vor sich hin eine Melodie singend und pfeifend. Eine müßig bummelnde Menge flutete hin und wieder, wandelte auf und ab, die heitere und unvergleichlich schöne Aussicht des Kanal grande und der sich hier weitenden Lagune betrachtend und sich daran ergötzend.

Die Fischerbote hatte ihre in der Abendsonne leuchtenden Segel aufgesetzt; gegen die Zattare zu aber erhob sich ein Wald von Masten. Einige große Indienfahrer lagen noch weiter draußen, und ein Teil ihrer Bemannung promenierte hier ebenfalls an der Riva, in weißen, flatternden Gewändern, unter denen die nackten Füße hervorsahen, während die dunklen Köpfe sorgfältig mit dem weißen Turban umwunden waren. Sie gingen rasch, aber mit ungleichmäßigem und schlotternden Schritt, sie gestikulierten mit Armen und Händen, lachten und schrien. Die kleinen zarten Hindus hatten ein bescheideneres Auftreten, aber die großen, kräftigen Gestalten der Neger traten weit sicherer auf; sie gingen hoch erhobenen Hauptes und frech musterten sie mit ihren blitzenden Augen die sie verwundert anstarrende Menge und zeigten ihr lachend die Zähne. (Forts. folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262189805 17-12/fragment/page=0002

spruchsfrist eben schon am 26. abläuft. — Die Halle'sche Ztg. fällt in dem ihr geläufigen Gassenjungentone wegen unserer neulichen Kritik der Giebichensteiner Gemeinde-Verwaltung über uns her. Wir sind uns bewußt, daß wir nur einen kleinen Teil der Klagen und Beschwerden, die gerade aus Giebichenstein in reicher Fülle an uns gelangen, veröffentlichen. Wie häufig die Gemeindeverwaltung Anlaß zur absprechenden Kritik bietet, beweist die heute aus Licht gezogene Bekanntmachung, die unter Umständen für die Beurteilung des Wahlergebnisses von großem Einflusse sein kann. Der Gifmudel überlassen wir gern das Vorrecht, auch heute wieder ihre ordnungsbrüderliche Schmähseele in neue Schwingungen zu versetzen.

* **Arbeiterrisiko.** Beim Getreidetragen stürzte der Arbeiter Schaf mit seiner schweren Last einige Treppenstufen herab und brach sich den Unterschenkel.

* **Blutvergiftung.** Auf einem Bauplatze in der Lindenstraße trat der 27jährige Arbeiter Zander mit dem linken Fuß in einen verrosteten Nagel. Ein Arzt entfernte den Nagel. Nach einigen Tagen trat jedoch eine starke Anschwellung des Beines ein und Zander mußte behufs Vornahme einer Operation ins Diakonissenhaus gebracht werden. — Gleichfalls eine Blutvergiftung erfolgte bei dem 16jährigen Handarbeiter Rothkopf, der bei der Ueberfahrt nach der Peißnitz von einem Dampfer angerannt wurde und dabei die Hand zwischen Ruder und Bootswand brachte. Dabei wurden ihm zwei Finger etwas gequetscht, was er jedoch nicht beachtete. Nach einigen Tagen trat Anschwellung der Hand und des Armes ein und jetzt muß der Arm operiert werden.

* **Aus dem Bureau des Walhallatheaters.** Des Walhallatheater beginnt am heutigen Montag den letzten Spielplan vor seinen Ferien, welche diesmal, wie wir hören, die beiden vollen Monate Juni und Juli umfassen werden. Es versteht sich wohl von selbst, daß die Zusammenstellung dieses Spielplanes eine derartige ist, daß man sagen kann: „Ende gut, alles gut." Vor allem wird sich derselbe dadurch auszeichnen, daß er drei Komiker neben einander enthält.

* **Geltungsdauer der Rückfahrkarten zu Pfingsten.** Die für alle fahrplanmäßigen Züge giltigen Rückfahrkarten, welche am 26. Mai und den Tagen selbst werden, erhalten bei sonst kürzerer Giltigkeit infolge des Pfingstfestes eine verlängerte Geltungsdauer bis einschließlich den 6. Juni. Die Rückfahrt auf Grund derselben muß spätestens am 6. Juni bis 12 Uhr nachts angetreten sein und darf nach Ablauf dieses Tages nicht mehr unterbrochen werden. Die gleiche Verlängerung tritt auch auf den meisten preußischen Privatbahnen ein. Auf den sächsischen Staatsbahnen haben die Rückfahrten jetzt, ganz abgesehen von den Feiertagen, allgemein jene Geltungsdauer von zehn Tagen.

Zeitz. Der Vorschlag, die Warenhäuser nach der Zahl der Angestellten zu versteuern, fängt an, die kaufmännischen Gehilfen ernstlich zu beunruhigen. Eine Versammlung hiesiger kleiner Handwerker und Kaufleute sprach sich für eine Personalkopfsteuer aus, d. h. nur für Warenhäuser. Diese sollen also bezahlen: Für den ersten bis sechsten Mann nichts, also sechs sind frei.

Die erste	weitere	Person	50	Mk. jährlich
„ zweite	„	„	100	„ „
„ dritte	„	„	300	„ „
„ vierte	„	„	400	„ „
„ fünfte	„	„	500	„ „
„ sechste	„	„	700	„ „
„ siebente	„	„	900	„ „

Es würde also ein mit 13 Angestellten, gleichviel welcher Art, arbeitendes Warenhaus eine jährliche Extrabesteuerung von 3000 Mk. haben. — Fast hat es den Anschein, als ob die Schutzgemeinschaft glaubt, dadurch die Warenhäuser zu vernichten. Wie falsch diese Ansicht ist, erhellt aus folgenden Zahlen: Ein Warenhaus, das mit 30—40 Personen arbeitet, soll einen Umsatz von ca. 300 000 Mk. haben und einen Reingewinn, also abzüglich aller Spesen von 10 Prozent . . . . . 30 000 Mk.
Die Personalsteuer würde es mit ca. . . . . 10 000 „
treffen; es verbliebe demnach immer noch . . . . 20 000 Mk. Reingewinn. Die Warenhäuser konnten also der Sache ziemlich entgegensehen, anders die Angestellten. —

Jeder ist sich selbst der Nächste, — das ist heute der Grundsatz eines jeden. Wenn der Chef für sein Personal so hohe Steuern zahlen soll, gleichviel ob Verkäufer, Buchhalter, Lehrling männlichen oder weiblichen Geschlechts, so wird die erste Folge sein, daß er alles überflüssige Personal entläßt und dadurch sehr viele brotlos werden. Denn während er vielleicht bisher den oder die eine oder andere behalten hat, sei es, weil die betreffende Person bei ihm gelernt hat, oder irgend aus welchem Grunde, so wird er, wenn er beispielsweise drei solche Personen im Geschäft hat, sich doch sagen, 450 Mk. jährlich ist viel Geld und wird diese Leute entlassen. Das Personal wird aufs äußerste beschränkt, infolgedessen die Arbeitszeit länger werden.

Teuchern. Proletariers Ende. Am Sonnabend wurde auf einer benachbarten Grube ein am Ende der zwanziger Jahre stehender Bergmann von hereinbrechender Kohle so verschüttet, daß sein Kopf schwere Verletzungen aufwies, als man den Unglücklichen freigemacht hatte. Noch konnte er nach Hilfe rufen, als er durch nachstürzende Kohle nochmals getroffen und und ihm das Genick gebrochen wurde, so daß der Tod eintrat. Der Unglückliche war von Beruf Maurer und hatte nur vorübergehend und erst seit wenigen Tagen die Arbeit im Schachte wieder aufgenommen. Er hinterläßt seine Frau mit zwei unerzogenen Kindern.

Naumburg. Schöne Entrüstung. Gewaltig entrüstet hat sich das patriotische Gemüt unseres Freundes Hirschfeider von den Naumb. Nachrichten über die Thatsache, daß eine Menge amerikanischer Geldschränkchen das mit dem Kriege verbundene Schießen für ziemlich ungesund halten und deshalb nicht mitthun wollen. Der gute H. bekundet darüber seine tiefe Verachtung also:

„So ungefähr haben wir uns die amerikanische Soldaska vorgestellt. Solcher Nachrichten wird es wohl noch mehr geben."

Der gute H. hat recht: das ist nicht einmal eine Soldateska, sondern wirklich nur, wie er treffend sagt, eine Soldaska!

Wie anders würde das bei uns sein, wenn man unsere Geldschränkchen nicht zum Dienste zwänge, sondern einfach von ihrer heißen Liebe zum Vaterlande, dem teuren, den freiwilligen Diensteintritt im Kriegsfalle erwartete! Zwar hatten 1870 die Herren Blutokratenpapas beim Kriegsausbruche kein Geld für das Vaterland, das teure, und ein Frankfurter Börsenfürst hatte „aus geschäftlichen Gründen", nicht einmal Zeit, einer sehr hohen Einladung nach Berlin zu folgen, — aber Geschäft ist nun einmal Geschäft! Als später der „Erbfeind" Geld brauchte, da waren unsere Geldsack-Vaterpapaten gern bereit, es in schwerster Menge zu geben; und sie hätten es gegeben, wenn der böse Staatsanwalt nicht gewesen wäre! Was sie aber nicht offen thun durften, thaten sie doch, auf Umwegen!

Aus alledem geht unzweifelhaft klar hervor, daß wir auch bei Abschaffung des jetzt geübten sanften Zwanges nicht etwa eine Soldaska, auch nicht einmal eine Soldateska, sondern unter allen Umständen ein wirklich glorreiches Kriegsheer haben würden.

Eisleben. Die Folgen der Erderschütterungen. Der Lehrer Lehmann, dessen Haus in der Zeitzingstraße 36 durch die Erschütterungen schwer gelitten hat, ist mit der Gewerkschaft einen Vergleich eingegangen, wonach sich letztere zur käuflichen Uebernahme des Hauses verpflichtete. Ueber den Preis war eine Einigung nicht zu erzielen. Lehmann verlangte 24 000 Mk., die Gewerkschaft wollte nur 21 000 Mk. bezahlen. Das Schiedsgericht entschied, daß die Gewerkschaft dem Lehmann noch 1600 Mk. nachzuzahlen hat. — Der Restaurateur Buchhorn, dessen Haus ebenfalls gelitten, verlangte 61 377 Mk., die Gewerkschaft bot ihm indes nur 52 500 Mk. Seine Klage wurde jedoch abgewiesen.

Wittenberg. Ein interessanter Konkurs ist beim hiesigen Gerichte seit Anfang dieses Jahrhunderts anhängig und immer noch nicht beendet. Zu jener Zeit lebte hier der kurfürstlich sächsische Landgerichtsdirektor Dr. Jungwirth, über dessen Vermögen der Konkurs eröffnet wurde. Dr. Jungwirth muß ein ganz hervorragendes Pumpgenie gewesen sein. Er hat weder die Dienstmädchen noch die Wäscherinnen und Näherinnen verschont, und sind heute, fast hundert Jahre nach Eröffnung des Konkurses, noch 183 000 M. Schulden zu decken. Dieser Tage war nun ein Ehepaar aus Hohenthurm vor das hiesige Gericht geladen, um eine Abschlagszahlung in erwähnter Konkurssache entgegen zu nehmen. Sie reisten hin und erhielten — fünfundvierzig Pfennig.

Merbitz. Bei der Frau verw. Rittergutspächter Bieler wurde in der Nacht zum Sonnabend eingebrochen, und 14 Schinken, 9 Pfd. Hecht, 15 Flaschen Selt, eine Anzahl Flaschen Rot- und Weißweine, etwa 10 Stück Rauchfleisch und ein Quantum Fett und Käse herausgeholt. Der Einbruch geschah trotz des Vorhandenseins zweier Wächterhunde.

Mühlberg a. d. E. Auch eine Anerkennung. Die Dienstmagd Anna Weber hat von der Landwirtschaftskammer eine Gratifikation von 5 M. dafür bekommen, daß sie zwölf Jahre bei ein- und derselben Herrschaft, bei dem Gutsbesitzer Kümmel in Baußnitz, gedient hat. 5 Mark für 12 Jahre, macht auf das Jahr rund 42 Pf. Wenn diese Entschädigung nicht zieht, nun dann hilft nichts mehr. Und da wundern sich die Rittergutsbesitzer, wenn das Gesinde diese traurigen Verhältnisse verläßt und sich in der Stadt nach besserer Arbeit umsieht. Oder ist es etwa auch Begehrlichkeit, wenn das Gesinde mit dieser „Entschädigung" von 42 Pf. pro Jahr nicht zufrieden ist?

Mühlberg a. E. Der bisherige Vertreter unseres Kreises, der freisinnige Abgeordnete Knörcke, erstattete am Sonnabend in einer Wählerversammlung Bericht über seine Thätigkeit. In der Diskussion wurde von konservativer Seite sowohl wie von sozialdemokratischer die Freisinnige Volkspartei scharf unters Messer genommen.

Mühlhausen i. Th. Wegen Ehrverletzung verurteilt. Das hiesige Schöffengericht verurteilte mehrere Maurer auf Grund des § 153 der Gewerbe-Ordnung zu je einer Woche Gefängnis, weil sie während des letzten Maurerausstandes durch Drohungen bezw. Ehrverletzung auswärtige Maurer zu bestimmen versucht hatten, die Arbeit niederzulegen oder überhaupt nicht aufzunehmen. Sie hatten Aeußerungen gethan wie: „Es wäre eine Schande, wenn Ihr hier arbeiten wolltet!" „Wenn Ihr hier arbeitet, so wird dies böses Blut machen!" „Wenn Ihr hier arbeitet, so macht Ihr Euch kenntlich und die hiesigen Kollegen kriegen Euch auf den Strich!" Das Gericht erachtete in diesen Aeußerungen einen Zwang bezw. Drohung.

Kleinere Provinzial-Nachrichten.

Unweit des Dorfes Plötzkau hat sich ein Arbeiter erhängt. — Nach dem Zurückgehen des Hochwassers entdeckte man jetzt bei Gödewitz die in der Saale liegende Leiche eines Mannes, die schon längere Zeit im Wasser gelegen hat. Bei der Leiche fand man eine Uhr und etwas Geld. Eine Rekognoszierung konnte nicht erfolgen. — Verschüttet von herabstürzenden Erdmassen wurde in der Sandgrube in Plötzkau ein Arbeiter. Er erlitt schwere Verletzungen am Kopfe und mußte per Wagen nach Hause gebracht werden. — Ein 4jähriges Schifferstöchterlein in Barby stürzte, durch einen Hund erschreckt, hin und brach beide Unterschenkel. — Auf dem Nachhausewege von der Arbeit wurde ein Maschinenwärter vom Schlage getroffen und war eine Leiche. — Der Bergarbeiter Koneck, der in einer Kohlengrube bei Seeben beschäftigt ist, erhängte sich während der Frühstückspause. Auf ein Brett hatte er vorher geschrieben: „Adieu ihr lieben Kinder, ich bin ein armer Sünder." — Eine 15jährige Kaufmannstochter wollte ihren seit 4 Wochen von Magdeburg abwesenden Vater im Kontor begrüßen und umarmte ihn. Dabei drang die Feder ihres Vaters, die derselbe hinter dem Ohre stecken hatte, so unglücklich in das linke Auge des Mädchens, daß es laut ausschrie und jedenfalls das Auge verlieren wird.

Der Thonarbeiter Henze in Bennstedt ist am Donnerstag früh 3 Uhr nach viertägiger Arbeit an die Erdoberfläche befördert worden. Henze wollte sich bekanntlich in einem Schacht, der schon längere Zeit geschlossen war, Holz holen, um es mit nach Hause zu nehmen, dabei brach der Schacht zusammen und Henze wurde darunter begraben. Seit Sonnabend waren 10 Arbeiter Tag und Nacht thätig und erst zu obengenanntem Zeitpunkte wurde die Leiche herausbefördert. — In der Elbe, unterhalb Mühlberg, versank ein Schleppkahn, der 26 Doppelloworus böhmischer Braunkohle enthielt. Die Mannschaft konnte nur mit Mühe das nackte Leben retten. — In Magdeburg fiel ein Bauarbeiter beim Ausladen eines Holzkahnes in die Elbe und ertrank.

Zur Wahlbewegung im Reg.-Bezirk Merseburg.

Halle und Saalkreis.

Glänzend verlaufen sind die beiden sozialdemokratischen Versammlungen, die am Sonnabend und gestern stattfanden und in denen Genosse Fritz Kunert als Reichstagskandidat referierte. In Lettin war am Sonnabend der Saal überfüllt und Kunerts Ausführungen fanden unter der allein vertretenen Landbevölkerung lebhaften Beifall. In Trotha war der Saal gleichfalls bis auf den letzten Platz gefüllt, und viele konnten keinen Zutritt erhalten. Beide Versammlungen bekundeten durch Annahme einer Resolution ihren Entschluß, mit allen Kräften für die Wiederwahl Kunerts einzutreten.

Zeitz-Weißenfels-Naumburg.

In Weißenfels strach am Sonnabend Gen. Ad. Thiele über das Wirken der Reaktion und über die Gefahren, die dem deutschen Volke aus einem zweiten Kartellreichstag erwachsen müßten. Die Ausführungen fanden allseitigen und kräftigen Beifall. — Von Hunderten Bergleuten, Handwerkern und ländlichen Arbeitern besucht war die am Sonntag in Unterwerschen abgehaltene Versammlung, in welcher Thiele die Frage beantwortete, warum jeder Arbeiter sozialdemokratisch wählen muß. Auch hier gab sich durch einstimmige, begeisterte Annahme zweier Resolutionen der feste Wille kund, mit aller Kraft für die Gewinnung des Wahlkreises zu wirken.

36 000 Flugblätter sind am gestrigen Sonntag von den Parteigenossen in dem ganzen weitausgedehnten Wahlkreise verbreitet worden. Die Aufnahme war überall eine freundliche, an mehreren Orten sogar eine herzliche.

Torgau-Liebenwerda.

Genossen, sichert Mann für Mann euer Wahlrecht. Wer keine Zeit zur Einsicht der Listen hat, schreibe seinen Namen, Beruf und Wohnung auf und gebe es bei nachfolgenden Genossen ab, welche das Nachsehen übernehmen:

Torgau: Schneidermstr. E. Kietisch, Königstraße 232.
„ Buchbinder Georg Schulz, Kl. Wallstr. 172.
Dommitzsch a. d. Elbe: Gustav Siegert, Grünestr. 270.
„ „ „ Maurer Heinrich Simon, Torgauerstr.
Hintersee-Prettin: Maschinenheizer Herm. Klotsch.
„ „ „ Maurer Karl Räg, Hinterseestr.
Großtreben: Maurer Wilhelm Meyer.
Schildau und Umgegend: Bäckermstr. Karl Münkner.
Mühlberg a. d. Elbe: Richard Göckeritz, Rathausstr. 60.
Elsterwerda: Schloßermstr. Emil Leßmann.
Trößen: Schuhmachermstr. Emil Rapp.
Grünewalde und Umg.: Kaufmann Karl Schreier.

Genossen! In unserem Kreise giebt es diesmal einen schweren Kampf. Gaben wir bei der 1897er Nachwahl den Ausschlag, so kommen wir diesmal in die Stichwahl, wenn jeder seine Pflichten erfüllt. Nochmals, sichert euer Wahlrecht.

Das sozialdemokratische Wahlkomitee.
J. A.: Erdmann Kietisch, Torgau.

An die Vertrauensleute des Torgau-Liebenwerder Wahlkreises. Werte Genossen! Mit Freuden teile ich Euch mit, daß die Verbindung in unserem Kreise jetzt der Erfolg gewesen ist. Dadurch, daß wir bei der letzten Wahl zuwohl eine bessere ist. Dadurch, daß wir bei der letzten Wahl den Ausschlag gaben, so daß die konservative Partei bei der Sozialdemokratie um Hilfe bettelte, sind vielen Genossen die Augen aufgegangen, was es für Wert hat, wenn jeder seine Stimme im ersten Wahlgang für unseren Kandidaten abgiebt. „Ihr habt die Macht in Händen, wenn Ihr Euch einig seid."

Genossen! Unser Kreis bürgt nur eine Handvoll Geldprotzen — so daß der übrige Teil aus Arbeitern, Handwerkern, Bauern und kleinen Beamten besteht, welche um ihre Existenz kämpfen. Betreffs des Nachsehens der Listen ist zu bemerken: Wer keine Zeit hat, lasse einen andern nachsehen und beantrage die nachträgliche Aufnahme, wenn der Name in der Liste fehlt. Wählen kann jeder Deutscher, welcher am 16 Juni 25 Jahr alt ist und im letzten Jahre Armenunterstützung nicht bezogen hat. Die Orts-Vertrauensleute erhalten umgehend weitere Aufklärung, wenn solche gewünscht wird. Sorgt nun dafür, daß jeder Ort seinen Vertrauensmann hat, welcher die Verbindung mit den Kreisvertrauensmann aufrecht erhält.

Sorge ein jeder auch für entsprechende Geldmittel, denn zum Wahlkampf gehört Geld und nochmals Geld. Etwaige gesammelte Gelder sind sofort an den Kreisvertrauensmann abzuliefern.

Lese ein jeder die Arbeiterblätter, nur dort findet er seine Interessen vertreten. Die Presse ist ein wirksames Kampfmittel, womit wir unsern Gegnern wuchtige Hiebe versetzen. Sorgt in jeder Weise für Aufklärung der Massen, dann werden wir auch das unterdrückte Volk aus den Händen der Junker und Pfaffen befreien und als Sieger hervorgehen. Hoch die Sozialdemokratie.

E. Kietisch,
Kreis-Vertrauensmann.

Delitzsch-Bitterfeld.

Die Freisinnige Volkspartei hielt am Sonnabend in Sandersdorf und Sonntag in Kötzschbroda Versammlung ab. In beiden Versammlungen trat Gen. Weißmann dem freisinnigen Kandidaten, Kammergerichtsrat Müller aus Berlin mit gutem Erfolge entgegen. Versammlungen in Sandersdorf hatten wir die nur aus Arbeitern bestehende Versammlung vollständig auf unserer Seite. Auch in Kötzschbroda war die Stimmung für uns ausgezeichnet. Aus dem allgemeinen Beifall, den die Ausführungen unseres Kandidaten Weißmann fanden, konnte man deutlich ersehen, daß die Mehrheit der Versammlung auf unserer Seite war. Da der Sozialistenfresser Kopsch nicht zur Stelle war, verliefen beide Versammlungen verhältnismäßig ruhig. Uebrigens ist in dem ganzen Kreise die Stimmung für uns eine ausgezeichnete. Wir hoffen auf alle Fälle in die Stichwahl zu kommen. Am Sonntag wurden 21 000 Flugblätter verbreitet. Ueberall war die Aufnahme eine freundliche, ja in einzelnen Orten ist man unseren Genossen wider Erwarten freundlich entgegen gekommen. Auch die ländlichen Arbeiter haben eingesehen, daß ihre Interessen nur bei der Sozialdemokratie gewahrt werden und haschen begierig nach den Flugblättern, die auf dem Lande verbreitet werden.

Zur Reichstagswahl in Anhalt.

Letzte Wahlergebnisse:

1. anhaltischer Wahlkreis.

1893 wurden bei 28 105 Wahlberechtigten abgegeben für

Peus (Soz.)	8719	Stimmen
Röricke (lib.)	8517	„
Säuberlich (konf.)	5063	„
das Zentrum	89	„
Zersplittert waren	15	„
Insgesamt	22 403	Stimmen

(79,9 Prozent der Wahlberechtigten).

Es erhielten in der Stichwahl

Röricke	13 204	Stimmen
Peus	9798	„
Insgesamt	23 002	Stimmen

(82,2 Prozent der Wahlberechtigten).

Von unserer Seite kandidiert diesmal Genosse Landtags-Abgeordneter Käppler-Altenburg; von den Gegnern wiederum Röricke.

2. anhaltischer Wahlkreis.

Es wurden abgegeben bei der Ersatzwahl am 30. Oktober 1903 bei 33 932 Wahlberechtigten für

Friedberg (nat.-lib.)	10 169	Stimmen
Schulze (Soz.)	9297	„
Fischer (Mittelstandspartei)	2861	„
Baumbach (Freis. Vg.)	2129	„
Zersplittert waren	12	„
Insgesamt	24 268	Stimmen

(72 Prozent der Wahlberechtigten).

Es erhielten in der engeren Wahl

Friedberg (nat.-lib.)	13 570	Stimmen
Schulze (Soz.)	11 569	„
Insgesamt	25 139	Stimmen

(75,1 Prozent der Wahlberechtigten).

Von unserer Seite kandidiert bekanntlich Genosse Albrecht-Halle, von gegnerischer Seite Professor Friedberg-Halle. Da weitere Kandidaten von anderen Parteien bis jetzt nicht nominiert sind, wird die Entscheidung gleich im ersten Wahlgange fallen.

Gerichtssaal.

Schöffengericht.

Halle, 14. Mai.

Zuzug ist fernzuhalten. Diese in Arbeiterzeitungen bei Streikmachrichten wiederholt veröffentlichte Notiz hatte dem Herrn Amtsanwalt, Oberpolizei-Inspektor Weydemann, wieder einmal Veranlassung gegeben, gegen das Volksblatt einzuschreiten. Der Redakteur des Volksblatts, Genosse Weißmann, war angeklagt, durch einen in der Nr. 79 am 3. April unter der Rubrik Lokales und Provinzielles veröffentlichten Artikel „groben Unfug" verübt zu haben. Es war unter Naumburg von einer am 31. März im Restaurant „Schwarzer Adler" stattgehabten öffentlichen Maurerversammlung berichtet worden, daß die Streikenden sich nicht in einer beneidenswerten Lage befänden und im Kampfe gegen das Unternehmertum ausharren möchten. Am Schlusse des den Lesern jedenfalls noch bekannten Artikels hieß es dann: Zuzug ist fernzuhalten. Auf diesen Nachsatz hatte Herr Weydemann seine Anklage aufgebaut. Als aber Genosse Weißmann darauf hinwies, daß der frühere Redakteur Lehmann des Volksblatts in derselben Angelegenheit nicht bloß vom Schöffengericht, sondern auch von den oberen Instanzen freigesprochen worden sei, meinte Herr Weydemann, daß er die Anklage auch auf den übrigen Teil des Artikels ausdehnen werde. Der Angeklagte war der Meinung, daß dann eine neue Anklage formuliert werden müsse; Amtsanwalt und Gericht stellten sich aber auf den entgegengesetzten Standpunkt.

Zu dem inkriminierten Artikel selbst meinte Genosse Weißmann, daß der Zusatz: „Zuzug fernhalten" eine ständige Rubrik in Arbeiterblättern bilde und auf dieserhalb erhobene Anklagen stets Freisprechung erfolgt ist. Redakteur Lehmann sei im Jahre 1898 auch freigesprochen und es könne doch nicht gut angenommen werden, daß sich in der Rechtsprechung in dieser Zeit etwas geändert habe. Nach Herbeischaffung der Akten im Prozesse Lehmann und die Bekanntgabe der Urteile bekam der Vertreter der Anklage das Wort, der da meinte, daß er den Arbeitern das Zusammenthun im Streike nicht verwehre; werde aber ein Streik zur Parteisache gemacht, dann werde die Sache gemeingefährlich. Die sozialdemokratische Partei möge es den Arbeitern ruhig überlassen, ihre Streikangelegenheiten selbst zu regeln; dann werde die Allgemeinheit sich beunruhigt. Sofort aber, wenn ein Streik ausbricht, bemächtigt sich das hiesige Volksblatt der Sache und hetzt, daß es zu Unzuträglichkeiten kommt. Im ersten Falle werden die Streikenden, dann die Arbeitgeber und zuletzt noch die „Arbeitswilligen" beunruhigt. Beantragt wurde für diese „dreifache" Beunruhigung eine Haftstrafe von 14 Tagen. Genosse Weißmann wies in seiner Verteidigung darauf hin, daß das Volksblatt auch das Organ der gewerkschaftlich organisierten Arbeiter sei; er finde es unverständlich, wenn der Ankläger in jenem Artikel etwas Hetzendes erblicke. Von einer Beteiligung der Sozialdemokratie als Partei am Streik sei im Artikel gar keine Rede. Wenn man das, was im Volks-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218980517-12/fragment/page=0003

blatt im Interesse des gewerkschaftlichen Kampfes geschrieben werde, als Unfug auffasse dann sei der § 152 der Gewerbeordnung ganz und gar illusorisch gemacht. Er, Angeklagter, ersuche um Freisprechung. Der Gerichtshof erkannte demgemäß und bemerkte, daß sich die Anklage zunächst auf den Schlußsatz: „Zuzug ist fernzuhalten" gestützt habe; es könne jedoch, hieß es weiter, dem Herrn Amtsanwalt nicht verwehrt werden, die Anklage auf die übrigen Punkte mit zu beziehen. Aber auch darin sei keine Verübung groben Unfugs erblickt worden. Durch die Notiz sind die Arbeitgeber nicht beunruhigt und auch die Arbeiter nicht belästigt worden. Es war kein Anhalt zu einer Verurteilung gegeben, weshalb auf Freisprechung erkannt worden ist.

Vermischtes.

* **Mailüftel.** In der Nacht zum Freitag tobten im östlichen Tirol und im Salzburgischen heftige Schneestürme, sodaß die Gegend wieder das Winterkleid angezogen hat.

* **Die Verhaftung des Oberstleutnants Matachich-Keglevich,** des „Freundes" der Prinzessin Luise von Koburg, erfolgte wegen Wechselfälschungen auf den Namen hoher Persönlichkeiten und wegen Betruges in großem Stile.

Aus dem Reiche.

Danzig. Das Schwurgericht verurteilte den Händler Woyczichowski aus Wischin im Kreise Berent wegen Mordes zum Tode. Der Verurteilte hatte dem Besitzer Barra, mit dessen Frau er intimen Verkehr gehabt, in der Nacht zum 25. Oktober v. Js. auf dem Felde aufgelauert und ihm den Schädel mit einem Knüttel eingeschlagen.

Leipzig. Der preußische Eisenbahnfiskus erwarb hier vom Rat vorbehaltlich der Genehmigung der Stadtverordneten Areal im Werte von über 4 Millionen M. Damit dürfte die Frage der so notwendigen Errichtung eines Zentralbahnhofs für Leipzig ein beschleunigteres Tempo annehmen.

Elberfeld. Donnerstag nachmittag zog ein schweres Gewitter über die Stadt. Ein Blitz zerstörte den großen Schornstein der Bayern'schen Farbenfabrik, wobei mehrere Personen getötet und verletzt wurden. Ein zweiter Blitz zertrümmerte den Schornstein der chemischen Fabrik von Karl Neuhaus. Auch hier wurden 3 Personen schwer verletzt.

Briefkasten der Redaktion.

F. in Z. Das das einzelnde Blättchen in auffallender Ueberschrift den 11. Mai als „schändlichen Tag" bezeichnet, weil an diesem Tage das Hödelche Attentat stattfand, beweist seine Denkunfähigkeit. Ebenso müßte man von einer schändlichen Sonne sprechen, weil ihr Licht die Vollbringung mancher Thaten ermöglicht. Schändlich war vielmehr die Ausnützung des Ereignisses durch Bismarck der sofort von Kissingen aus nach Berlin depeschierte: „Ausnahmegesetz gegen die Sozialdemokratie", obwohl er noch gar nichts über die Person Hödels, der bekanntlich eingeschriebenes Mitglied der Stöckerschen evangelisch-sozialen Vereins war, wissen konnte.

Quittung aus Zeitz.

Für den Wahlfonds gingen ein:

Silberne Hochzeit 2.20 M.
Ueberschuß vom Maifest 243 99 M.

In Anbetracht der bevorstehenden Reichstagswahl empfiehlt es sich, die gutsituierten Sammelliste nicht mehr wie bisher auf Monat, sondern jetzt alle 14 Tage einzuziehen. Sehr viele Genossen wollen jetzt ihren Parteibeitrag bitten zahlen. Die Inhaber von Sammellisten werden ersucht, sich hiernach genau zu richten. Sammellisten kann jeder Genosse an den bekannten Ausgabestellen erhalten.

Der Vertrauensmann.

Standesamtliche Nachrichten.

Halle, 13. Mai.

Aufgeboten: Der Zimmermann Schaaf und Emilie Wiesner (Langestr. 6). Der Schneider Weihold und Anna Eimicke (Schiffahrt).

Geboren: Dem Maler Kolwig eine T. (Fleischerstr. 26) Dem Rechtsanwalt Meyer ein S. (Hedwigstr. 8). Dem Oberkellner Sprungk ein S. (Hermannstr. 8). Dem Hausdiener Freihaut eine T. (Schmeerstr. 20). Dem Kupferschmied Nadrek eine T. (Bundbergerstraße 63). Dem Kiftualienhändler Ritter ein S. (Kemiteerstraße 6). Dem Schneider Reichard ein S. (Sternstr. 7). Dem Maurer Kunze eine T. (Wolfstr. 2). Dem Kaufmann Müller ein S. (Kuhgasse 10).

Gestorben: Die Witwe Henriette Bergmann geb. Kaiser, 69 J. (Alter Markt 19). Der Kaufmann Köhn, 31 J. (Wolfgangstr. 2). Der Former Hertel, 39 J. (Diakonissenhaus). Des Steinsetzer Knautz S., totgeb. (Rittersir. 12). Der Rentier Bäntsch, 72 J. (Dorf 30). Olga Lente, 23 J. (Klinik). Der Arbeiter Rauch, 15 J. (Klinik). Des Handarbeiter Hanke S., 3 Mon. (Steg 19). Des Brauer Schurig S., 1 Woche (Thorstraße 36). Der Mühlenbesitzer u. Landwirt Schwarzberg, 51 J. (Klinik). Der Schlosser Ammenhäuser, 75 J. (Klinik).

Für die Redaktion verantwortlich: **A. Weißmann** in Halle.

Geburtstagsgeschenke
empfiehlt
C. F. Ritter, Leipzigerstr. 90.
Galanterie- u. Spielwaren.

Spezial-Abteilung für Kurzwaren, Posamenten.
Durch den großen Verkauf in diesen Artikeln bin ich im stande, die denkbar billigsten Preise zu stellen.
Die Auswahl in diesen Artikeln entspricht dem großen Umfang meines Etablissements.
Grösstes Kaufhaus
H. Elkan
Halle a. S., Leipzigerstrasse 87.

Achtung, Maurer!

Dienstag den 17. Mai abends 8 Uhr

große öffentliche Versammlung

der Maurer von Halle und Umgegend

im Saale **zum Rosenthal.**

Tagesordnung:

1. Wie stellen wir uns zu der jetzigen Lohnzahlung?
2. Stellungnahme zu der neuen Fassung des Innungsschiedsgesetzes.
3. Verschiedenes.

Kollegen, der Wichtigkeit der Tagesordnung halber ist es Pflicht jedes einzelnen Kollegen, in dieser Versammlung zu erscheinen.

Der Vertrauensmann.

Achtung! Achtung!

Dienstag den 17. Mai abends 8½ Uhr in Faulmanns Restaurant

öffentliche Versammlung der Bau- und Erdarbeiter.

Tagesordnung: Stellungnahme betr. der sich im Lohnkampfe befindlichen Kollegen Deutschlands. 2. Bericht der Kommission über Mißstände auf Bauten. 3. Verschiedenes.

Der Vertrauensmann.

Für Magenleidende!

Allen denen, die sich durch Erkältung oder Ueberladung des Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie:

Magenkatarrh Magenkrampf, Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung

zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vorzügliche heilsame Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies das bekannte

Verdauungs- und Blutreinigungsmittel, der Hubert Ullrich'sche Kräuter-Wein.

Dieser Kräuterwein ist aus vorzüglichen, heilkräftig befundenen Kräutern mit gutem Wein bereitet und stärkt und belebt den ganzen Verdauungsorganismus des Menschen, ohne ein Abführmittel zu sein. **Kräuter-Wein beseitigt alle Störungen in den Blutgefäßen, reinigt das Blut von allen verdorbenen, krankmachenden Stoffen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.**

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuter-Weines werden Magenübel meist schon im Keime erstickt. Man sollte also nicht säumen, seine Anwendung allen anderen scharfen, ätzenden, Gesundheit zerstörenden Mitteln vorzuziehen. Alle Symptome, wie: **Kopfschmerzen, Aufstoßen, Sodbrennen, Blähungen, Uebelkeit mit Erbrechen,** die bei chronischen (verzleiten) Magenleiden um so heftiger auftreten, werden oft nach einigen Mal Trinken beseitigt.

Stuhlverstopfung und deren unangenehme Folgen, wie **Beklemmung, Kollikschmerzen, Herzklopfen, Schlaflosigkeit,** sowie Blutanhäufungen in Leber, Milz und Pfortadersystem **(Hämorrhoidalleiden)** werden durch Kräuter-Wein rasch und gelind beseitigt. Kräuter-Wein belebt jedwede **Unverdaulichkeit,** verleiht dem Verdauungssystem einen Aufschwung und entfernt durch einen leichten Stuhl alle untauglichen Stoffe aus dem Magen und Gedärmen.

Hagveres, bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftung sind meist die Folge schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei gänzlicher **Appetitlosigkeit,** unter **nervöser Abspannung und Gemütsverstimmung,** sowie häufigen **Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten,** siechen oft solche Kranke langsam dahin. Kräuter-Wein giebt der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls. Kräuter-Wein steigert den Appetit, befördert Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel kräftig an, beschleunigt und verbessert die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft dem Kranken neue **Kräfte** und **neues Leben.** Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dies.

Kräuter-Wein ist zu haben in Flaschen à M. 1.25 und 1.75 in **Halle a. S.** in allen Apotheken, in **Giebichenstein** in der Apotheke und in **Teutschenthal, Hönstedt, Teicha, Wettin, Brehna, Landsberg, Delitzsch, Lauchstädt, Zörbig, Schkeuditz, Löbejün, Bitterfeld, Schafstädt, Merseburg, Mücheln, Gröbzig, Querfurt, Güten, Schraplau, Wippra, Aschersleben, Bernburg, Teßau, Nauhim, Gräfenhainichen, Tuben, Eilenburg, Mügeln, Kemberg, Lützen, Marktranstädt, Weißenfels, Teuchern, Torgau, Wittenberg, Hohenmölsen, Droyßig, Schkölen, Naumburg, Leipzig u. s. w.** in den Apotheken, sowie in allen größeren und kleineren Städten der Provinz Sachsen und der Nachbarländer in den Apotheken.

Auch versendet die Firma **„Hubert Ullrich, Leipzig, Weststraße 82",** 3 oder mehr Flaschen Kräuter-Wein zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands portofrei und bisfrei.

Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Man verlange ausdrücklich

Hubert Ullrich'schen Kräuterwein.

Mein Kräuterwein ist kein Geheimmittel; seine Bestandteile sind: Malagawein 450,0, Weinsprit 100,0, Glycerin 100,0, Rotwein 340,0, Eberesche 150,0, Kirschsaft 320,0, Fenchel, Anis, Helenenwurzel, amerk. Kraftwurzel, Enziannwurzel, Kalmuswurzel aa 10,0.

Walhalla-Theater.

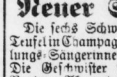
Direktion: Richard Hubert.

Neuer Spielplan!

Die sechs Schwestern **Harrison** (die Teufelin Champagnerflaschen), Verwandlungs-Sängerinnen u. -Tänzerinnen. — Die Geschwister **Metetti,** Miniatur-Barterre-Akrobaten. — Ihr **Adami's,** Bravour-Equilibrist am dreschen Trapez. — Die drei **Zeli's,** exzentrische Pantomimisten. — Feres **Kulper,** akrobatisch-musikalische Fantasien. — Frl. **Malvine Nordegg,** Lieder- u. Operetten-Sängerin. — Herr **Ferdinand Carlo,** Burlesk-Komiker. — Herr **Siegwart Gestes,** Original-Gesangshumorist. Herr **Engelbert Taffen,** Original-Gesangs- und Charakter-Humorist.

Anfang 8 Uhr. Ende gegen 11 Uhr.

Freitag, den 17. Mai



Schlachte-Fest.

Früh 8 Uhr **Wellfleisch,** abends **Wurst und Suppe.**

Hierzu ladet freundlichst ein

Chr. Fischer. Mansfelderstraße.

Heute Dienstag **Schlachte-Fest. Wilh. Hitzschke,** Zeitz, Kalkstr. 23.

Naumburg a. S.

Louis Knauer, Schneidermstr.,

Neuenplatz 19, Hinterhaus, I.

empfiehlt sich den Partei-Genossen zur Anfertigung von **Herren- u. Knaben Garderobe.**

Muster-Kollektion reichhaltig.

Holz, Briketts u. Grude

in Zentnern und einzeln empfiehlt

Franz Naue. Beesenerstr. 1.

Prima Sauerkohl,

per Pfund 5 Pf., bei 5 Pfund billiger.

Franz Naue,

Beesenerstraße 1

Karl Koch's Nährzwieback

seit 15 Jahren durch erstaunliche Erfolge mehr als bewährt, unter ärztlicher Kontrolle hergestellt, chemisch untersucht, kalkphosphathaltiges, Blut- u. Knochen bildendes Nährmittel ersten Ranges, ist in Packungen zu 10, 20, 30 und 60 Pf. erhältlich in

Karl Kochs Nährzwiebackfabrik, Halle a. S. und in allen besseren Kolonialwaren und Droguenhandlungen.

Lederhandlung

Karl Friedrich Nachf.

Gr. Märkerstraße 2.

Sohl- und Oberleder-Ausschnitt

zu sehr billigen Preisen.

Eine **Verkaufsbude,** auch für Obstes passend, preiswert zu verkaufen.

Näheres **Merseburgerstr. 32** im Laden.

Achtung! Reideburg.

Für Reideburg wird zum 1. Juni ein

Expedient

für unser Blatt gesucht. Darauf Reflektierende wollen ihre Adressen an die Expedition Geiststraße 21, 1. Hof rechts, einsenden.

Nur noch wenige Tage!

Cirkus Jansly.

Dienstag den 17. Mai abends 8 Uhr

Letzte große Riesen-Monstre-Vorstellung.

50

großartige Programm-Nummern Schlag auf Schlag in 2¼ Std. Heute wieder 60 Pferde in der Manege. Heute wieder das gesamte Personal in der Manege.

Morgen Mittwoch den 18. Mai nachmittags 4 Uhr

Letzte Kinder-, Schüler-, u. Familienvorstellung

ausnahmsweise ermäßigte Preise: 50 und 30 Pf. für Erwachsene, 20 und 10 Pf. für Kinder.

Gratis-Verlosung von 20 verschiedenen Gegenständen. Hauptgewinn: 1 lebender Ziegenbock

Restaurations-Eröffnung!

Zeige hierdurch Freunden, Bekannten, sowie meinen früheren Gästen an, daß ich am heutigen Tage das

Restaurant Beesenerstr.- u. M.str.-Ecke

eröffne. Mein Bestreben wird sein, wie auch in meinen früheren Etablissements, nur gute Speisen und Getränke zu führen.

Hochachtungsvoll

Ernst Kittelmann.

Restaurations-Eröffnung!

Allen Freunden und Bekannten, sowie meiner werten Nachbarschaft zur gefälligen Kenntnis, daß ich **Reideburgerstraße 2** ein

Restaurant

eröffnet habe. Aufmerksame Bedienung, sowie gute Speisen und Getränke soll meine Empfehlung sein. **Kräftiger Mittagstisch.** Um gütige Unterstützung bittet ergebenst

Hermann Schellenbeck.

Anerkannt gut schmeckende **Kaffees** von 100 und 200 Pf. pro Pfund. Gut assortierte **Zigarren u. Zigaretten-Lager, Nordhäuser, Kognak, Arak, Rum, Liqueure** 2c.

Hochf. Limburger Käse, saure Gurken und Preiselbeeren.

Weizenmehl 00, Roggenmehl u. sämtliche Zutatartikel zu äußersten Mühlenpreisen empfiehlt

C. F. Schmidt, Aue-Zeitz.

Ein kräftiges sauberes Dienstmädchen sofort gesucht **Streiberstr. 9,** part.

Empfehle 5 Pfd. Wurst und Schmeer für 3 M. Wurstschnalz p. Pf. 30 Pf. Talg p. Pfd. 30 Pf.

R. Thürmer,

Fleischermstr., Augustastr. 18.

Mitglieder des Allgem. Konsum-Vereins

erhalten in meinem

Ausverkauf

für Herren- u. Knaben-Garderobe

Bäckermarken.

Leopold Meyer,

Leipzigerstraße 15.

ff. Heringe,

à Stück 5 Pf.,

offeriert

A. Trautwein,

Gr. Ulrichstraße 31.

Naturbutter, 10 Pfd. 5 M 10 Pfd. Honig 4 M Koch 8, Tunke. Oestr.

Trotz hoher Mehlpreise empf.

großes kräftiges Roggenbrot

Karl Koch, Herrenstr. 1.

Gutgehender **Regulator** billig zu verkaufen **Gr. Steinstraße 23.**

Mehrere gebrauchte, gut erhaltene

Rover

sind billigst zu verkaufen.

Albin & Paul Simon.

Frisch besohlter Knopfschuh verloren. Abzugeben **Triftstraße 12,** part.

Maurer-Gesellen

werden bei **40—42 Pf.** Stundenlohn gesucht in **Schkeuditz** am Neubau Bahnhofstraße 32. **Paul Schul.**

Verlag und für die Inserate verantwortlich: August Groß. — Druck der Hallescher Genossenschafts-Buchdruckerei (E. G. m. b. H.) Halle a. S.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218980517-12/fragment/page=0004